

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 35

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

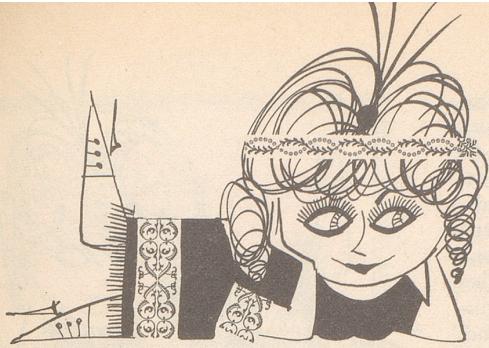
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

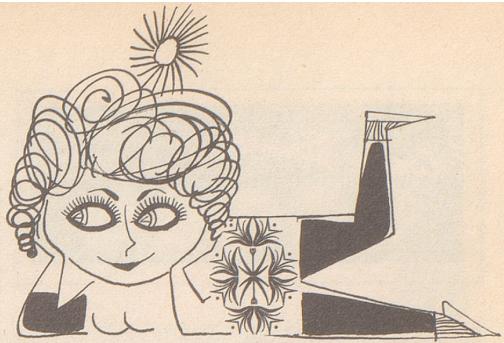
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Lob der Hausfrau

Ein amerikanischer Arbeits-Psychologe hat herausgefunden, daß die «einfachen, fleißigen Hausfrauen» (das gibt es also nicht nur in der Schweiz!) am längsten leben. Sie werden älter als Frauen, welche sich Hilfen im Haushalt halten, weil «die Kraft und Bewegung erfordernde Hausarbeit das Leben verlängert, wie es scheint.

Vorausgesetzt, daß wir gerne lange leben möchten, ist das ein großer Trost für alle Betroffenen unter uns, die entweder keine Dienstboten finden oder sich keine leisten können. Das ist zwar heutzutage meistens gleichbedeutend, denn die legendäre «treue Marie» (gab es sie überhaupt jemals?) verschwindet langsam so ziemlich auf allen Breitengraden der Erde von der Bildfläche. Daher kommt es, daß viele heutige Frauen ihren Haushalt selbst besorgen, «der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe». Wir waren zwar sicher nicht so gut darauf vorbereitet wie unsere Mütter und Großmütter, weil die meisten von uns ja vor der Ehe einen Beruf ausübten und daher auch noch andere Möglichkeiten hatten. Trotzdem ergriffen wir selbst die Zügel im Haushalt und geben uns auch alle Mühe, das Gespann in gutem Trab zu halten. Denn wer anders sollte sonst unsrern Lieben die vielen Plättli kochen, da es ja heute ohnehin niemand mehr tun will, der Mensch nun aber einmal aufs Essen eingerichtet ist? – Das heißt natürlich nicht, daß wir nun resigniert im Kochen und Putzen aufgehen sollen – im Gegenteil! Zugegeben, wir Heutigen besorgen die notwendigen täglichen Hausarbeiten nicht immer mit der entsprechenden himmelstürmenden Begeisterung. Wir wußten allerdings bis jetzt noch nicht, daß gerade diese Art der Beschäftigung unserer Gesundheit so zuträglich sein soll. Andrereits hört man leider auch immer wieder die abgedroschene Geschichte von den «geistötenden» Hausarbeiten. So etwas haut einem auf Gemüt und Selbstbewußtsein! Wenn man sich daneben vorstellt, welch überordnende geistige Anregungen z. B. die Erledigung von täglichen Büroarbeiten bietet! Aber bekanntlich weht ja der Geist, wo er will. Es würde uns also gar nichts daran hindern, besagten Geist trotz Bügeln, Abstauben usw. hin und wieder in Bewegung zu setzen.

Wir modernen Frauen unterscheiden uns zwar von unsrern Vorfahrinnen, weil wir Sport treiben oder ein Auto zu lenken vermögen. Doch das ist wohl kaum das Entscheidende. Eine wirklich neuzeitliche Gesinnung beweisen wir erst, wenn wir imstande sind, neben der Sorge für Familie und Haus trotzdem verständnisvolles Inter-

esse aufzubringen für das Geschehen in der Welt, außerhalb unsrer vier Wände.

Wir leben in einem demokratischen Zeitalter und sollten endlich von dem Vorurteil loskommen, daß Hausarbeit minderwertiger sei als irgend eine sonstige Berufsarbeit. Andrereits haben wir aber nebst Händen und Füßen für die Kraft erfordernde Tätigkeit (siehe oben) ja auch noch ein Gehirn. (Was zwar oft bestritten wird.) Viele von uns sind sich deshalb darüber einig, daß es heutzutage nicht mehr damit getan ist, wenn wir unser ganzes Interesse nur darauf konzentrieren, die Fußböden und Kochtöpfe auf Hochglanz zu polieren.

Gritli

Handel mit Abzeichen

Der 1. August liegt hinter uns und mit ihm der Abzeichenverkauf. Als wir noch Kinder waren, freuten wir uns immer riesig auf den 1. August. Am Abend vorher legte unsere Mutter unsere Tracht bereit, ein Körbchen für die Abzeichen und ein Säckli für die Fränkli. Am 1. August war es uns dann ganz feierlich zu Mute. Wir durften zu unserem Großvater aufs Büro: ihm gehörte ein großes Hotel, er gab uns dann die Abzeichen, und in aller Frühe zogen wir schon los und fingen unsere Gäste ab. Im ganzen Dorfe war schon am frühen Morgen Feststimmung, alles war schön dekoriert, die Fahnen flatterten und das hat sich auch auf die Gäste übertragen. Kaum einer hat uns einen Korb gegeben. Am Mittag waren denn auch schon alle Abzeichen verkauft und wir durften uns auf unseren Lorbeerren ausruhen.

Wie ist es nun aber heute? Schon am 28. Juli wird mit dem Verkauf der Abzeichen begonnen. In unserem Dorfe ist es Sitte, daß

der Frauenverein den Verkauf der Abzeichen übernimmt. Man hat dann die Jugendgruppen gebeten zu verkaufen, mußte ihnen aber immer einen gewissen Betrag für ihre Kasse übergeben. Wir sind uns nun dieses Jahr einig geworden, freiwillige Helfer und Helferinnen unter den Kindern zu suchen, damit alles Geld abgeliefert werden kann.

Nun kommt eine Dame zu mir und fragt, ob ihre Kinder auch helfen dürfen Abzeichen zu verkaufen. Das hat mich nun gefreut und ich habe ihr eine Anzahl gegeben. Da fragt sie mich nun, wieviel die Kinder behalten dürfen, bei ihnen zu Hause bekomme jedes Kind für jedes verkauftes Abzeichen zehn Rappen.

Ich war sprachlos. Ich finde, wenigstens am 1. August, unserem Schweizertag, sollte man doch die Kinder begeistern können, freiwillig und ohne daran zu verdienen mitzuhelpen. Ich weiß, daß es im ganzen Jahr viele Abzeichen zu verkaufen gibt und daß es manchmal etwas zu viel wird. Wir waren jeweilen schon froh, wenn wir an diesen Tagen nicht zur Schule mußten.

Ich hoffe, daß noch mehr Mütter meiner Ansicht sein werden und in Zukunft ihre Kinder zu begeistern wissen. Man sollte überhaupt hie und da von den Kindern etwas verlangen dürfen, ohne daß sie belohnt werden müssen. Finden Sie nicht auch?

Sylvia

Kind sein auf dem Land ist nicht minder schwer ...

Letzthin hat sich da – wohl eine Mutter – beklagt, daß die Kinder in den Städten einen schweren Stand haben –. Trotz der Spiel- und Robinsonplätze dürfen sie nirgends so recht sein. Da drängt sich einem der Gedanke auf, wie gut es doch das Kind auf dem Land habe. Leider ist es in dieser Beziehung hier nicht besser. Auf dem Land gibt es nämlich gar keine Spielplätze. Und wenn die Wiesen auch nicht ganz vornehm Rasen heißen, sind sie doch nicht dazu da, damit die Kinder darauf Purzelbäume schlagen dürfen. Das ist eben Kulturland. Bleibt Ihnen auch nur noch der Platz bei den Häusern. Aber, oh weh, da sind eben die Gärten, in welchen jedermann das schönste Gemüse und die prächtigsten Blumen zieht. Einen kleinen Skandal gibt es dann jedesmal, wenn es einem Kind im Eifer des Spiels einfällt, so einen Garten zu betreten, oder wenn sich gar ein Ball dorthin verirrt. Klar, man kann die Kinder nicht nach Belieben machen lassen, sonst wäre so ein Garten bald in eine Wüste verwandelt, und wer hätte schon dafür Verständnis. Müssen aber anderseits die Kinder nicht eine indirekte Abneigung gegen all die




«Ich bitte Sie, wohin soll dieser Personalmangel noch führen? Keine Flasche Jsotta mehr im Haus und niemand meldet das!»



Blumen bekommen, derentwegen sie nie haben richtig spielen dürfen? Leicht kann sich dann diese Abneigung überhaupt auf die Natur ausdehnen. Da wendet sich dann das Interesse der Heranwachsenden allem anderen zu. Die ältere Generation verführt dann ein großes Geschrei über die ‚Halbstarken‘. Keiner bedenkt aber, daß bestimmt manches zu vermeiden wäre, wenn die Kinder austoben dürften, wenn sie noch ‚schwach‘ sind. Dazu brauchen sie nämlich noch keine Motoren. Aber eben, das Herumrattern ist halt staatlich erlaubt.

A. L.

Die Frau vom Schiff

Das bin ich, seit einmal in einem Lebensmittelgeschäft die Verkäuferin über meinen Kopf hinwegrief: «Wo sind die bestellten Waren für die Frau vom Schiff?» Da kam ich mir plötzlich außerhalb all dieser ‚Frauen an Land‘ vor, die da noch im Laden standen und die, wie mir schien, neugierig guckten, was wohl auf einem Schiff gegessen und gebraucht wird. Sie stellten fest, daß neben Bergen von Konserven frisches Gemüse und Obst dabei war, und das ist es, wovon ich erzählen möchte.



Besonders das frische Gemüse machte uns Freude – da kommt das Land selbst zu uns, das Land, das wir meist nur aus der Ferne sehen. Und die Krone ist, bitte lach mich nicht aus, die Petersilie. Für dieses unscheinbare Pflänzchen habe ich eine Schwäche, ja es übt beinahe eine magische Wirkung auf mich aus. Und wenn ich es eine Zeitlang gezwungenermaßen missen mußte, so gehe ich es suchen bei nächster Gelegenheit. Diese Gelegenheit sind die Häfen. Da fährt man vielleicht mehr als eine halbe Stunde mit Bus oder Taxi in eine fremde Stadt (die Petrolhäfen liegen immer weit von der Stadt entfernt) auf die Suche nach einem Gemüseladen. Mit der Zeit bekommt man eine Nase, wo sich solche Läden befinden könnten. Niemals an den großen, breiten Straßen, wo promeniert wird und man sich die Auslagen der eleganten Geschäfte anschaut. Wenn die Häuser niedriger werden, die Straßen schmäler, dann finde ich sie meist, die enge Gasse, in der sich viele, kleine Kramläden befinden und in der am meisten herrenlose Hunde herumstrolchen, da häufen sich auch die Gemüseläden. Obwohl es hier meist schattig ist, denkt man an Sonne beim Anblick ihrer bunten Auslagen.

Und aus dem Dunkel eines solchen Ladens kommt dann der Besitzer, erstaunt über das freudestrahrende Gesicht seiner Kundin. Ein Höhepunkt im Alltag kann dieser Augenblick sein. Allein schon der Farbe wegen möchte man die Früchte und das Gemüse einkaufen und verlockend wäre es, die Nase



in alles hineinzustecken in Kräuterduft und süßen Obstgeruch. Grüne, rote, gelbe Peperoni aus dem Süden hat es da, Zuckermelonen aus dem Balkan, aber auch ganz gewöhnliche Kohlköpfe und noch gewöhnlichere Petersilie. Ich sehe sie über den Salat gestreut oder in Butter gedämpft ... Und ich entsinne mich noch gelesen zu haben, welch wichtige Vitamine dieses unscheinbare, etwas bitter schmeckende Kraut birgt.

Kommt man dann schwer beladen, mit Muskelkater, aufs Schiff zurück, so erfüllt einen eine stille Befriedigung – man hat es wieder einmal geschafft.

Seit kurzem steht bei uns ein Blumenkistchen mit Petersilie an Bord und gedeiht über Erwarten gut trotz des strengen Fahrtwindes. Mit seinen krausen grünen Blättchen erfreut es mein Gemüt und nie mehr braucht mir jetzt bange zu sein auf der Jagd nach Petersilie.

Delphina

«Weisheit»

Das Schlagwort ‚Nehmen Sie zu an Weisheit!‘ mit dem dazugehörigen Werbetext eines kaufmännischen Schulungskurses ist mir in der letzten Zeit oft in verschiedenen Zeitschriften unliebsam aufgefallen. Doch nicht genug damit, nun wurde sogar jede Haushaltung mit der beigelegten Karte bedacht, deren Anfang in Fettdruck lautet:

Nehmen Sie zu an Weisheit!

Liebes Bethli, können Sie mir vielleicht erklären, was kaufmännische Kenntnisse mit dem Slogan ‚Nehmen Sie zu an Weisheit‘ zu tun haben? Vor meiner eigentlichen Berufsausbildung habe ich eine mehrjährige städtische Handelsschule besucht und auch das dazugehörige Diplom bestanden. Auf Grund vieler Erfahrungen, teils am eigenen Leibe (oft recht schmerzlich!), teils durch Beobachtung, habe ich aber im Laufe der Jahre immer wieder feststellen müssen, daß der Weg zur Weisheit recht weit entfernt von jedem kaufmännischen Denken ist. Ja, mir scheint heute, daß kaufmännisches Denken eigentlich den Weg dazu versperrt.

Wie denken Sie darüber?

Seien Sie zum voraus recht herzlich bedankt für Ihre Antwort von Ihrer Rie

Liebe Rie, Sie meinen richtig, aber da herrscht wohl beiderseits eine gewisse Begriffsverwirrung. Statt ‚Weisheit‘ sollte ‚Wissen‘ da stehen, und natürlich ist fachliches Wissen gemeint. Und was Ihre eigenen Erfahrungen angeht: Man kann sehr gute und gründliche kaufmännische Kenntnisse haben, ohne daß man deswegen durchs Band weg ‚kaufmännisch denkt‘. Daß das letztere den Weg zur Weisheit versperren kann, ist sehr wohl möglich. Ich bin sogar überzeugt davon. B.

DIE FRAU VON HEUTE

Diplomprüfung an der Töchterschule

Die Rede kommt auf Goethe in Italien. Jeannette gibt sicher Auskunft, vergißt aber die dichterische Arbeit. Der Lehrer will helfen: «Und wenn wir schon von Goethe reden, so hat er sicher auch etwas getan?» Kurzes Besinnen – Sonnenauflauf im Gesicht – und strahlend verkündet Jeannette: «Geliebt hat er auch!»

O Sch

Lieber Nebi!

Wir sind unser viele, die auf das Tram warten. Es kommt überfüllt. Schon viele stehen darin, auch ältere Leute, und die welche sitzen behalten ihre Plätze.

Bei der Abfahrt greift der Billetteur zum Mikrophon und ruft: «Fahrgäste Achtung! Die Alten sollen aufstehen, damit die Jungen sitzen können!»

In einer Minute saßen alle alten Leute und die Jungen standen, nach einem unbeschreiblichen Rummel. Das war ein wunderbarer Billetteur! So geschehen vor einiger Zeit in Basel.

Auf der Terrasse eines Berghotels stauten sich die Fremden am Teleskop, um einer Partie Bergsteiger zuzusehen, die einen Vier-

Musik zur Arbeit

Dich, teures Abwaschbecken, grüß' ich wieder ...
Doch nein, was würde Richard Wagner denken!
Den Venusberg von ungewaschenem Geschirr versenken
Heißt noch nicht Abgesang tannhäuserlicher Lieder.
Die nautisch zweifellos betonte Note der «entspannten» Flut
Gemahnt vielmehr an andre Wagnersche Gestalten:
Die melodiös vertont es mit dem Wassersporte halten,
Zum Beispiel Lohengrin, den Schwanenritter mit der ungelöschten Glut.
Auf meinen Wogen schaukelt alles andre als ein Schwan.
Je nun, vielleicht weilt er zurzeit bei Leda zu Besuch.
Bei Elsa konnte er nicht landen; begreiflich sein Versuch
Mal umzusatteln aus der leidigen Funktion als Kahn.
Wieso erweckt ein weißer Schwan die Schwärze der Gedanken?
Vielleicht hat angesichts der mittlerweile trüben Brühe
Selbst eine leidlich reine Phantasie doch Mühe
Im tragen Wogen dieses Spüllichs nicht zu wanken.
Drum frisches Abwaschwasser, das gibt neue Haltung!
Was aber treiben da für wächsern rote Käserinden?
Muß ich Dich, Edamer von gestern abend, schwimmend wiederfinden,
Der Du zwar holländisch gedacht, doch fliegend konzipiert in Wagnerscher Gestaltung?
Glaubst Du, mein Lieber, daß ein Mann es besser habe?
Auch ich hatt' einstmals aeronautisches Verlangen,
Doch blieb mein Pegasus bereits in einer Kieferschonung hängen.
Ich landete im Abwaschwasser, so wie Du, mein alter Knabe.
An allem schuld ist, wie Du weißt, die folgenschwere Liebe.
Sie läßt Dich sturmgepeitscht hin über Meere geistern,
Läßt mich höchst föhngepenigt meinen Haushalt meistern –
Und nur Fortuna schenkt, durchtrieben lächelnd, Kuß und Hiebe.

Tutti

tausender, schon nahe am Gipfel, bestiegen. Bewundernde und freudige Ausrufe tönten vom Teleskop her. Als einer der letzten besah sich ein Amerikaner diese kraftheischende Arbeit.

Als er das Teleskop freigab, sagte er, gar nicht erstaunt: «What for?» (Für was, wozu?) JK

Ja. So etwas ist natürlich unsportlich. Aber zum Beispiel bei der Eiger-Nordwand und besonders beim Lesen der schweren Bergunfälle der letzten Zeit habe ich mir die gleiche Frage auch schon gestellt. (Dies ist ein peinliches, öffentliches Bekennen, ich weiß.) Bethli

Üsi Chind

Wie alle Jahre besuchten auch heuer einige Kinder meiner dritten Klasse Primarschule die Semper-Schlachtfestfeier. Am andern Tage berichten sie von allem, was sie gesehen haben. Nun wollte ich noch wissen, wer die Festansprache gehalten hatte. Keines der Kinder meldete sich. Auf meine erneute Frage streckte plötzlich die kleine Rosalie den Finger in die Höhe und rief: «De Lutsprächer, Herr Lehrer!» ischl.

Entschuldigungen für Kinderlehre und Religionsunterricht:

René durfte mit mir am Samstag den Handharmonika-Abend besuchen. Daher erlaube ich ihm am Sonntag auszuschlafen. A. Z.

Wir erlaubten Hans wegen schlechter Witterung zu Hause zu bleiben. X. Y.

Da wir letzten Samstag viel Betrieb und Lärm hatten, konnte Marieli nicht schlafen und hatte Kopfweh, so daß sie nicht in die Kirche konnte. W. D.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Für Ihre Gesundheit
vor jedem Essen
ein Gläschen Biotta
aus frischem
Gemüse biologisch
laktofermentiert

Biotta - Säfte
Gemüsebau AG, Tägerwilen

SBB BÜFFET
ST. GALLEN
H. KAISER-SCHULLER



Blähungen

Völlegefühl Verdauungsbeschwerden

Leiden Sie unter Blähungen, Völlegefühl, Magenbeschwerden und Appetitlosigkeit nach fetten Speisen? Versuchen Sie das altbewährte Melisana, (echter Klosterfrau-Melissengeist, unter Zusatz weiterer Heilkräuter). 1 Teelöffel Melisana in etwas Wasser nach den Mahlzeiten genügt ... Sie werden sich wieder ganz wohl fühlen. Schmeckt gut und hilft rasch. Melisana ist in Apotheken und Drogerien erhältlich. Neu: vorteilhafte Sparpackungen.

Melisana hilft

**HOTEL
STEINBOCK
CHUR**

Das Boulevard-Restaurant in Chur